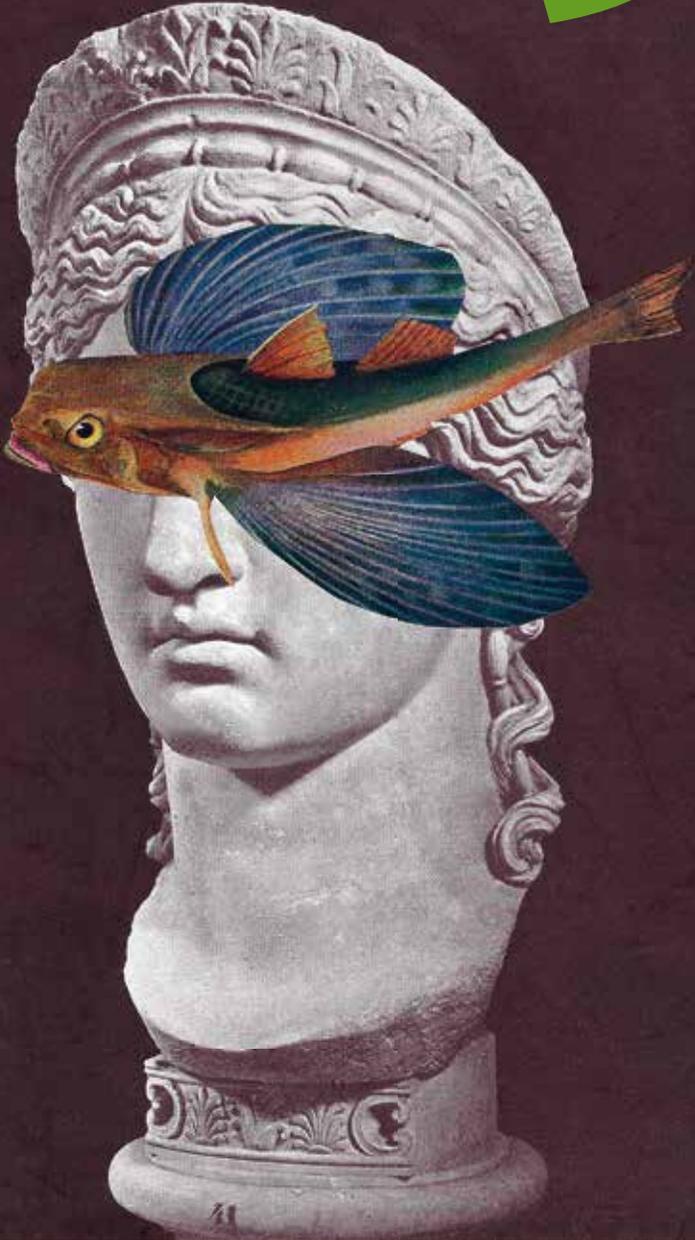


29

ATELIERHEFTE

WALTER BRUSIUS

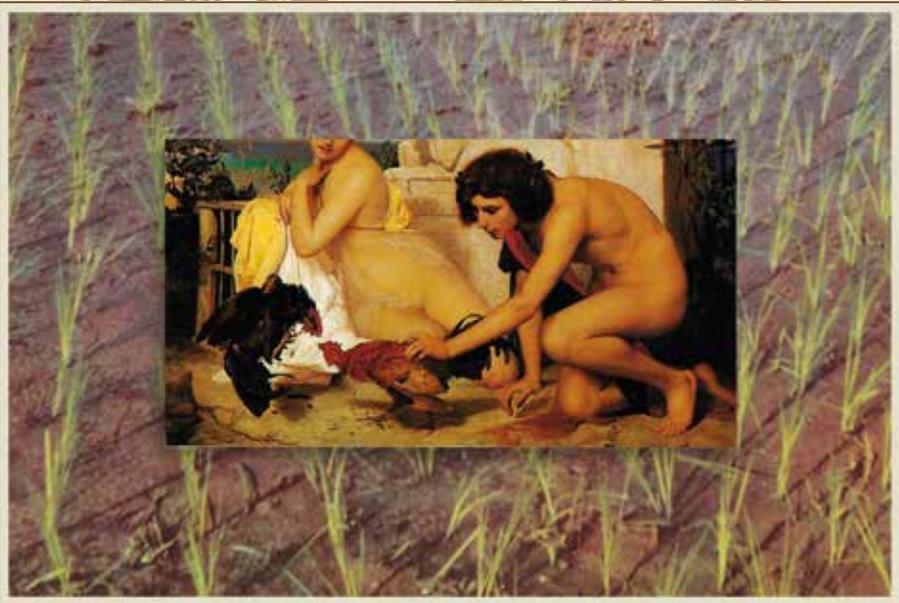


ILOILO × DIE MANILA-GESCHICHTEN

WALTER BRUSIUS

iLOiLO

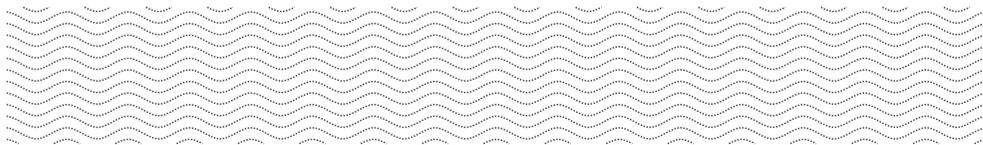
Die Manila-Geschichten



Mit Zeichnungen von Tine Fetz

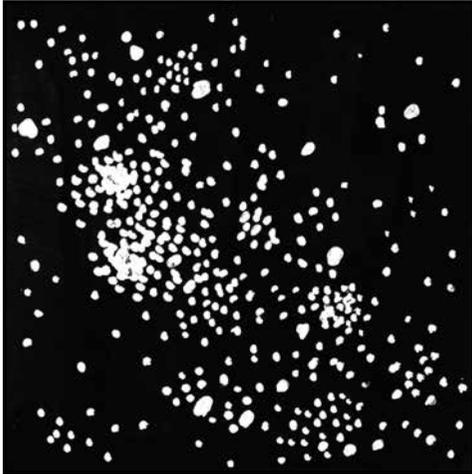
INHALT

1. ABER ICH BIN DOCH EINE FRAU	6
2. DIE SPEISEKARTE	12
3. ILO ILO	16
4. DER EINARMIGE BANDIT	22
5. DER SCHLÜSSEL	25
6. DIE FRAU VON DER FERNEN INSEL	30
7. DIE LIGA DER SCHACHTELHALME	33
8. DAS LÄCHELN ZEIGTE SICH MIT LANGEN BEINEN	40
9. DIE MONDSONDE	44
10. EIN ANGLER AM FLUSS	48
11. DAS FOTO	52



ABER ICH BIN DOCH EINE FRAU

Über Stunden war der Mann auf der Straße auf und abgegangen, nun blieb er stehen, sagte zu einem Baum, »ach, wenn du doch eine

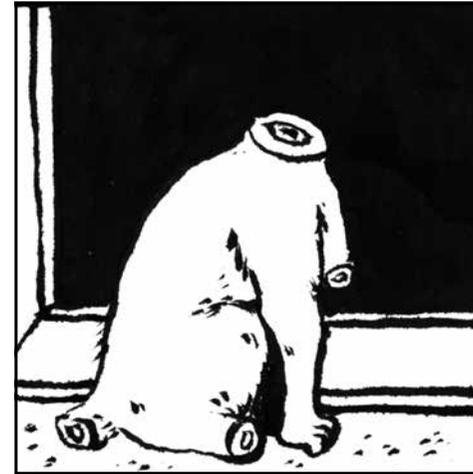


Dunkel war es und Sterne am Himmel. Verführerisch reckt der Baum nach seinen Worten die Äste hoch und



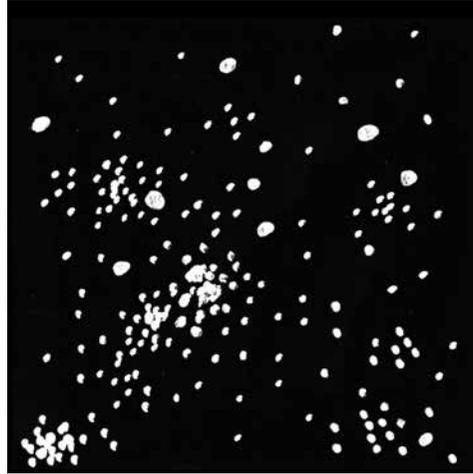
Frau wärst«, sagte er, seufzte, »aber ich bin doch eine Frau«, lacht der Baum.

auch die Sterne lachen, sie sahen das. Auch Sterne sind eine Art von Regen. Und viele Pflanzen im Univer-



sum, die dürsten danach. Ein erneuter, tiefer Atemzug drückte dem Baum die mächtige Brust hoch, langsam warf er dann Stück für Stück die Rinde ab, zum Vorschein kam das nackte Holz. Nach dem Erlebnis dieser Nacht lag der Mann mehrere Wochen krank im Bett, Doktor Pinkus, ein alter Schulfreund, versorgte ihn.

Heute brachte Pinkus einen Katzenkopf, der war roh, nur mit Essig beträufelt. Der Mann saß aufrecht im Bett, wenige Minuten später dann wird er auf Geheiß des Arztes den Schlafanzug wechseln, erst die Hose, dann's Jackett. Es sind Knöpfe da, oben und unten und folgend vom üblichen Gang zur Toilette.



Jennifer war die Inhaberin der Wäscherei, hier kam allerlei Drecks-kram an, vieles an Wäsche war total verschmutzt.

Eben war der Kanister mit der Salzsäure umgefallen und die Flüssigkeit fraß sich in den Zement. Auf der Fensterbank die Katze ohne Kopf, auch der Schwanz fehlt und drei der Füße.

Wie eine Säure fraß auch Jennifer sich beim Akt in den Mann. Herrschsüchtig war sie, unerträglich, mies, behandelte ihr Personal sehr schlecht, kaum jemand hielt es länger als ein paar Tage bei ihr aus. Jennifer, groß, lang, flach, das kurz geschnittene aschblonde Haar verstrubbelt, herrschsüchtig, die Stirn mit Falten, war sie. Sie sah aus dem

Fenster.

Der Mensch ist im Grund nicht mehr als eine Sammlung von Sternenstaub. Kaum vorstellbar diese Vorstellung.

Im Waschraum sah man Sara, die derzeitige Angestellte, eine kleine, übergewichtige Frau, dreißig, da der Tag sehr heiß war, wie auch die bereits gerade vorweg gegangenen, trug sie nur den Slip, ihre Haut weiß und blässlich, gebückt stand sie zwischen verschiedenen großen lässigen Wäschehaufen, die auf dem Zementboden rundum zu diversen Höhen verteilt sind.

»Sara, komm, ich brauch ne Massage«, rief Jennifer / Und als Sara den Raum betrat, lag Jenny bereits ausgestreckt auf der aufgestellten Liege.

Kleine Hände hat Sara, sie sind klein und ermöglichen es Sara so die Körperstellen zu erreichen, wie es für normal große Hände unmöglich ist. Eine Minute, Saras Blick ging von Jennifer zur Fensterbank. Oberhalb der Liege.

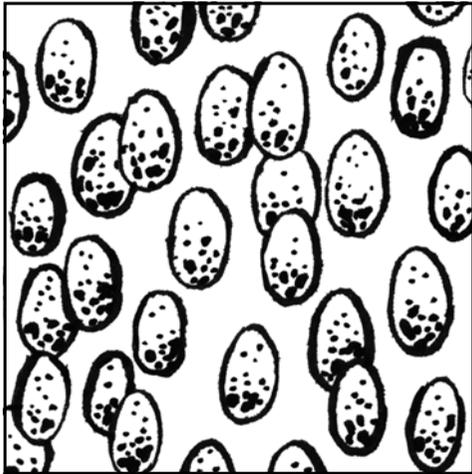
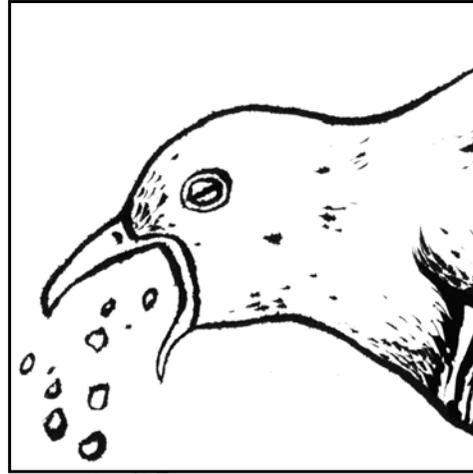
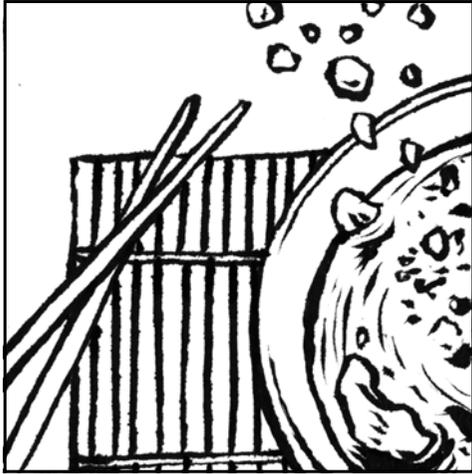
»Darf ich die Katze haben?« / »Natürlich, Sara, nimm Sie mit, nimm sie dir, Pin-Kuss wird schon bald ne neue bringen«, hämisch sprach Jenny den Namen des Arztes, absichtlich sprach sie ihn falsch aus. Pinkus, der Arzt, lebte mit einem Mann, schon über dreißig Jahre bilden sie eine Gemeinschaft, das

Haus ist ganz in der Näh. Pinkus, nachdem er zu Haus war, alles getan hat, begann den Abend mit einem Stück von Chopin, spielte erst in einer Folge alle Töne den weißen Tasten zugeordnet, gefolgt aller Töne der Sonate den schwarzen gehörend. Chopin, Pinkus hielt die Hände in kaltes Wasser, ließ kaltes Wasser über die Hände laufen. Chopin, ein Piano, Piano, Piano, das, von Pinkus jetzt bespielt, schon in einigen Häusern der Stadt zu Gast gewesen war, Frank, der Lebensgefährte, setzte ein, Pinkus ging über zu Liszt, mit verändertem Fingersatz, stark, von links nach rechts, Frank begleitete auf dem Dudelsack.

Kaltes Wasser ließen sie über die Hände laufen.

Ein Rascheln im Baum. Es ist die Luft. Wenig später kam ein Kuckuck, trank die Salzsäure, unbeschadet, viele Gifte, wie Kuhpilz oder der kleine schwefelgelbe Dotterkeimling, zum Beispiel, werden von Tieren ganz gegessen. Ihre Körper reagieren völlig anders auf diese für Menschen tödliche Gifte.

»Sara, leck mir den Hals«, sagt Jennifer, als sie jetzt die Augen öffnet, aber Sara war schon nicht mehr da, die Uhr zeigt bereits nach 19 Uhr. Diese Straße, ein Teil der Stadt, in der sich auch das kleine unbedeutende chinesische Lokal befindet.



Der Mensch ist nur eine Ansammlung von Sternenstaub, es fällt schwer, die Vorstellung. Der Kuckuck ist steinreich, 700 Nester nennt er sein eigen, in jedes hat er rasch ein Ei gelegt.

Tagtraum, Wirklichkeit, ein Baum stellt sich in den Weg, wird zum Wald.

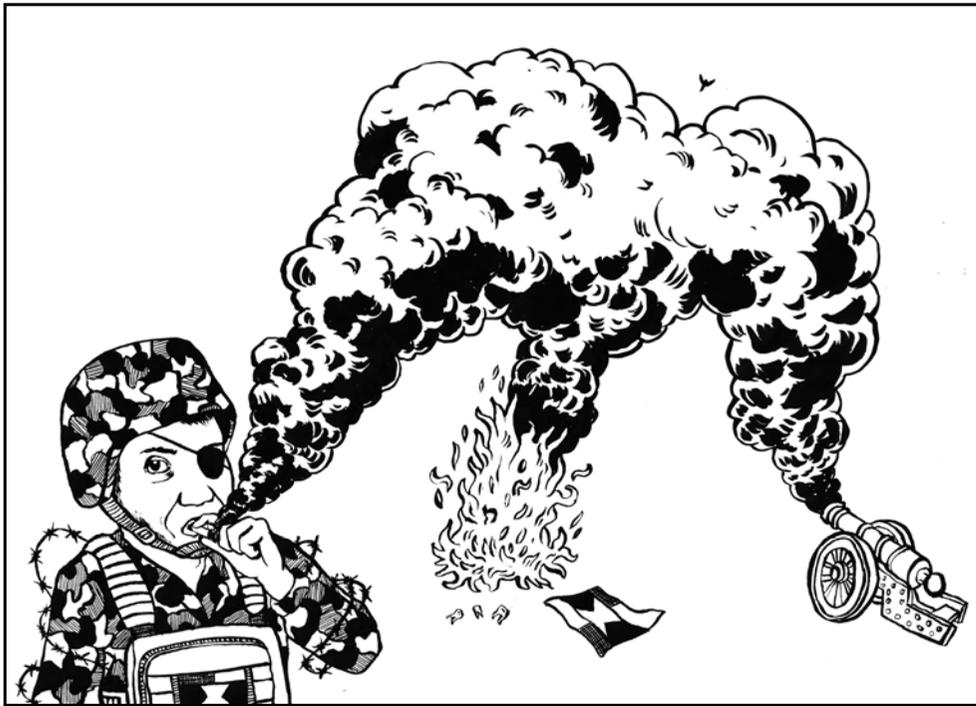
Drei Häuser weiter. 19 Uhr. Hier sind die Stäbchen als Löffel. Als einen der Gäste erkennen wir den Kuckuck. Gerade über die Wan-Tan-Suppe gebeugt. Und er isst und kotzt alles sofort wieder aus. Er verträgt die Suppe nicht. Doch auch die Rolls, die Frühlingsrollen, die behielt er nicht bei sich. 19 Uhr, als einen der Gäste erken-

nen wir Jennifer, Jenny im Lokal. Wir erkennen sie. Das Haar verstrubbelt. Sie bestellt Wan-Tan-Suppe. Ihr Gesicht wird noch weißer, eben stellt man die Schale vor sie, »die, doch nicht die, ich will die, die der Kuckuck ausgekotzt hat«, schäbige Worte, sie schrillt, sie malträtiert auch hier.

DIE SPEISEKARTE

Ein Engel mit weißen Flügeln, ein anderer mit schwarzen / ebenso die Lippen, ein Engel mit weißen, der andere mit schwarzen. Die Tür zum Garten schon offen, eine Tür. Öffnet man die Tür, der weiße Engel

als Wind. Hier im Busch, ein Ginster, hier war der Weiße oft, der Schwarze dagegen liebte die Erle, er war da, die Erle mit ihrem blutroten Wurzelgeflecht. Jakober war der Besitzer des Gar-



öffnet sogleich den Mund, aus seinem Mund kommt das Geräusch der sich öffnenden Tür. Beide Engel, im Garten flogen sie auf und ab, blieben jedoch für Ortsunkundige unsichtbar, hörbar nur der Flügelschlag und fühlbar der

tens. Und sein Wunsch, dass man Gott in diesem Garten beerdigt und heute war es soweit, Gott ist gestorben und Jakober hat das Grab vorbereitet. Gott war tot. Wenn ein Gott stirbt, man kann es kaum als Tod be-

zeichnen, der Tod eines Gottes ist schwerwiegender. Einige Engel sind sehr groß, andere dagegen sehr klein. Der Dreiunddreißigjährige Krieg dauerte dreiunddreißig Jahre. Und eine Speisekarte aus dieser Zeit ist uns erhalten. / Und Gott? Gott hat keinen Abschiedsbrief hinterlassen. Von Gott liegt keine Handschrift-

bis auf die Zähne, denn die hatte man ihr vorher entnommen. / Eine schmerzhafteste Prozedur, für die man die Zunge benötigt. Wieviele Fenster hatte die Stadt Straßburg im Jahr 1613? / Nun, die Engel wissen es. Wieviele Störche hatten dort ihr Nest, im gleichen Jahr? / Nun, die Engel wissen es.



probe vor. Der weiße Engel öffnet den Mund, zu hören ist das Knarren der Tür. Die Engel, noch jeden Tag kochen sie die Suppe, von der zu essen, ihnen selbst verboten ist. Die Hexe verbrannte vollständig

»Herr Jakober, Sie sehen so gesund aus, sicher werden Sie hundert Jahre alt!« Ha, ha, ha, hat Herr Jakober Gott überlebt und sind Engel Lichtwesen? Nun, einer der Soldaten hatte einen, ein Verwandter von Jakober,

aber der Engel diente ihm als Zigarettenanzünder.

Jakober? Seine Frau war beim Waschen der Weißwäsche am Fluss ertrunken. Im April 1511. Das war noch von vor dem Krieg.

Für einen verrohten Soldaten mag es so sein, sie stehen an den Kanonen und rauchen eine Zigarette, im Krieg benutzten die Soldaten die Engel als Zigarettenanzünder.

Die Suppe? / Es ist kein Haar mehr von ihr da. Von Jakobers Frau, auch in der Suppe sucht man darin vergeblich.

Nun, was wir wissen, aus jeder verbrannten Hexe wurde ein Engel, schon im Aufsteigen des Rauchs, schon im Aufsteigen des Rauchs formt er sich, und im Engelsein behielt er die schwarze Farbe, ein schwarzer wurde daraus.

Die Soldaten hatten sich Arme und die Beine mit Stacheldraht umwickelt. An diesem Morgen. / Wobei soll es helfen? / Es dient zur Abschreckung der Feinde?

Sie liefen.

Hundert Prozent, zweihundert Prozent.

Sie liefen.

Von einem Teil des Rasens schoben sie die Granaten auf den anderen, hier war der Winkel besser.

»Gestern hat uns einer das Schießpulver gegen Kaffeepulver getauscht.«

»Es sind Agenten unterwegs, und Spione, man weiß es nicht, vielleicht ist es auch ein Fehler der Kommandantur.«

Frage und Antwort? / Was für ein Spiel.

Aus dem Bausch einen Faden ziehen und diesen Faden zu einem neuen Hexenrock verweben.

Frage und Antwort.

Paris, ein kleines Glas, voll mit rotem Wein, Paris grüßt Straßburg.

Was für ein kleines Stück Textil, der Rock der Hexe, 30 mal 30 im Quadrat, nun ist es eine Nationalflagge, man findet es als Nationalflagge, ein modernes, aufgeschlossenes, hochmodernes Land.

Zur Beerdigung Gottes erschienen drei Störche, vier Hamster, drei Wiesel, das hatte das kleine Grundstück zu bieten.

Als das Feuer verbrannt, Hunde kamen, wühlten in der Asche, hofften, noch einen Knochen der Verbrannten zu finden, jedoch vergebens.

Einer der Soldaten hatte nur ein Auge, das andre war an einem Haus in Straßburg, diente dort als Fenster. Straßburg / Paris? Im Lokal »Zu den drei Fenstern« saß einer, der hatte den Rock der Hexe als Serviette umgebunden, was für ein Kopf. Man serviert ihm Stacheldraht, auf der Karte ist das Gericht als »der Heiratsschwindler«

bezeichnet.

»Dieser Stacheldraht ist nicht ganz frisch. Er ist alt«, sagt der Gast.

»Heut früh wurde er uns so aus Straßburg geliefert. Ich schwöre. Wir haben nichts dran gemacht.«

Der General lacht, was ist er schon für einer, er verdient sein Geld mit Kaffeepulver.

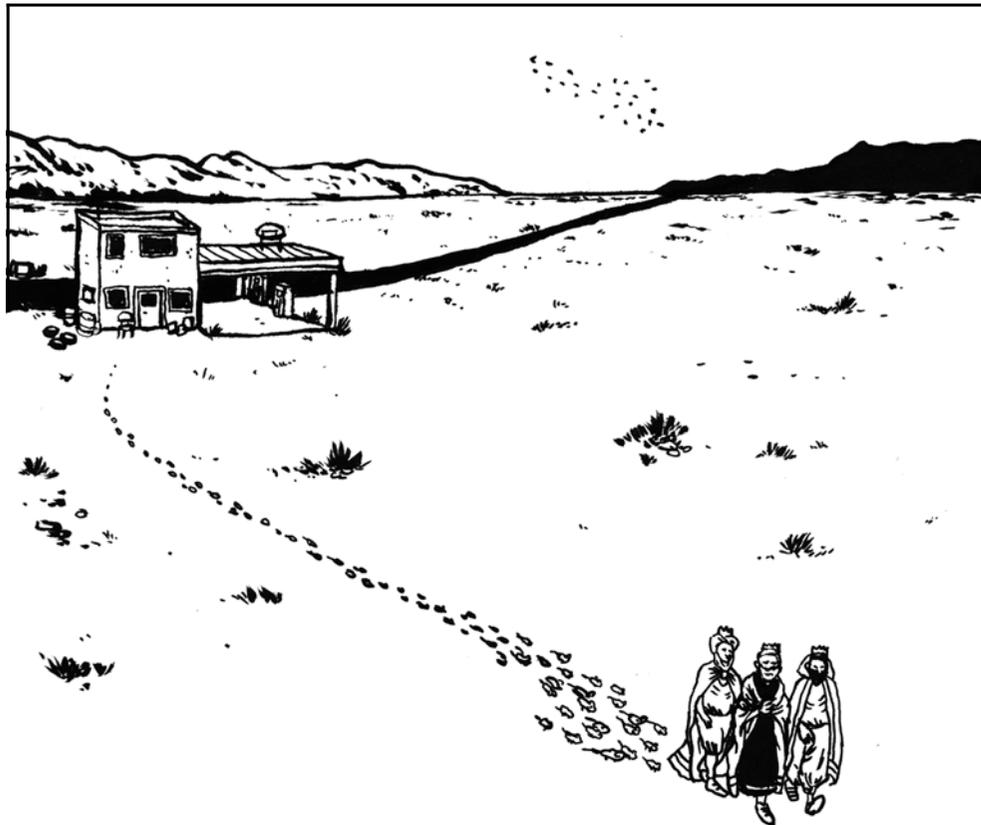
ILO ILO

Auch die Heiligen drei Könige durchquerten die Wüste in Turnschuhen, ein guter Turnschuh ersetzt ein ganzes Kamel. Das ist mal Fakt. Der Sand erlaubt den Pflanzen nicht, in ihm zu wachsen.

Die Frau wohnte in dem Haus, verkaufte hier auch die Getränke, im Erdgeschoss war der Ausschank. Täglich kamen Reisende. Nebenan die Tankstelle, dort roch es nach Benzin, auch die Angestellten hatten den Geruch. Er war in ihren Kleidern. Wenn es Nacht war,

leuchteten die Sterne, »so viel Gold wie ich dort oben seh, Münze an Münze, so wollt' ich es mal in meiner Kasse blinken seh'n«, sagte die Frau, sie war eine Romantikerin.

Einen Tag später war das Haus voll mit Mäusen, Wüstenmäuse, die aßen Sand und hatten auch dessen Farbe angenommen, jetzt war das Haus voll damit, überall saßen sie, unterm Tisch, in den Schränken, in den Betten. Die Frau war ganz verzweifelt. Ganz automatisch fällt einem nun der Rattenfänger von



Hameln ein, und wirklich am Abend kamen die Heiligen Drei Könige, die Drei Weisen aus dem Morgenland kamen vorbei, die Frau erkannte sie sofort. Sie flehte die um Hilfe. »Kein Problem, wir nehmen die Mäuse mit nach Bethlehem«, hörte sie, »okay«, sagte sie und wirklich so glücklich, erleichtert, dass sich das Problem gelöst hat.

Der Wüstensand erlaubt den Pflanzen nicht, in ihm eine Wurzel zu schlagen, »die Wurzeln würden mich festhalten«, sagt er, »ich aber will frei sein, ich will immer da sein, wohin der Wind mich weht«, sagt er.

Der Mann hatte eine gelbe Mütze auf, oben auf dem Dach der Herberge stand er, eben hatten sich die Heiligen Drei Könige auf den Weg gemacht, und hinter ihnen her zog eine elend lange Schar von Wüstenmäusen. Nebenan war die Tankstelle, auch dort wurden eben drei alte, klapprige Laster betankt, die sich auf den Weg machten, im Staub der Wüste verschwanden.

Eine Weile noch stand der Mann, dann ging er nach unten, die Frau wischte den Schanktisch, auf eine Wand waren Palmen gemalt und darüber der Stern von Bethlehem, noch frisch die Farbe, erst vor drei Tagen hatte man den Stern über die Palmen gemalt.

»Wie geht es denn?«, fiel die Stimme der Frau, »das Zimmer ist noch ganz voll mit Mäusekot, was mag er bloß denken, aber es bleibt keine Zeit, um es sauber zu machen«, denkt sie.

Der Mann, auch ein Romantiker, eine Zimtstange diente ihm als Wanderstab.

»Ich zieh immer den Schwalben nach, aber dieses Jahr nicht, diesmal will ich vor ihnen da sein, im Süden«, sagte der Mann.

»Sie sind ein Forscher?« / Überrascht hob sie den Kopf, »ich schau mir auch immer diese Sendungen an, über Tiere«, sagt sie. Dann geht ihr Kopf vom Mann zum Sideboard, auf dem ein Fernseher steht. »Soll ich ihn für Sie einschalten?«, die Frage, hat es dann aber schon getan, eine Zimtstange in der Hand, die schaltet, die Hand mit der Stange erhoben, und es ist eine Live-Übertragung, gerade zu sehen ist der Einzug der Heiligen Drei Könige in Bethlehem.

Drei Zapfsäulen hat die urtümliche Tankstelle, sie und auch das Nebengebäude sind aus Beton, und von hier bis zur nächsten Ortschaft ist nichts, dazwischen liegen vierhundert leere Wüstenkilometer.

Der Mann war oben im Zimmer. Es knarrte die Tür. Ursprünglich hatte hier eine zweite Tür auf einen Balkon geführt, aber sie führt

jetzt ins Leere, der Balkon war nicht mehr da, außen an der Fassade sah man noch die Löcher einer vormaligen Befestigung.

Befestigung, Befestigung. / Das dunkle Grün der Tür gefiel, der Mann hatte Gefallen daran, er hatte versucht, sie zu öffnen, aber der Riegel stak fest. Er war nicht mehr zu bewegen; er hatte unten gegessen, nachdem er / vorsichtig / zuvor die beiliegende Tankstelle schauend umkreist hatte.

Die Frau, für sie selbst überraschend, nach dem Servieren des Abendessens, sie hatte ihn beobachtet, während er aß, war sie nach oben gegangen, auf einem Tablett einen Nachttisch zu bringen, verschiedenste Trockenfrüchte. Aber man weiß, sagt sie, dass auch Trockenfrüchte, Feigen, Datteln, innen durchaus sehr würzig und saftig sind.

Ursprünglich hatte sie beabsichtigt, für diesen Zweck eine extra Frau einzustellen, um das arg schlapp gehende Geschäft der letzten Jahre auf diese Art wieder etwas zu beleben. Aber nun hatte sie alles hier oben mit dem Gast selber erledigt.

Zimtstange, Vanilleschote.

Im Kopf bewegen sich die Gedanken als Bumerang, reiben sich aneinander, entzündeten sich. Der Kopf schwirrte.

In Wüstengegenden streicht man die Räume innen in grün. Sie war so aufgeregt, dass sie die allabendliche Tiersendung zwar einschaltete, aber nicht darauf achtete. Draußen an der Tankstelle brannte noch Licht. Ovale Lampen waren es, die noch brannten. Die Zapfsäulen und der Vorplatz lagen verlassen. Das große, überspannende und auf Pfeilern ruhende Wellblechdach atmete knackend, brechend die Hitze des Wüstentages aus.

Benzin, Hitze. In Erwartung der



Kälte. Ein fader Schleier in der Luft. Schwach transparent.

Warum fehlt der Balkon? Vom Tablett noch einmal nach einer der Datteln, kauend und saugend bewegt im Mund. Mehr und mehr wurde sie hinter den Lippen so

weiblich. Stille, wie spät war es, vielleicht mitten in der Nacht, plötzlich noch einmal Laster, Stop an der Tanke und danach, scheinbar ewig lang lief dort ein vereinzelter Motor. Motor, Motor. Dann wieder Stille. »Stille«, denkt der Mann, »merkwürdig, man hört keinen einzigen Hund.«

Die Frau für sich allein, unten, »mein Leben gleicht mehr und mehr dem einer Maschine, vielleicht sollt auch ich hinüber zur Tankstelle gehen, etwas Benzin trinken.«

»Noch immer versuche ich, zur Schwalbe zu werden, was bin ich bloß für ein komischer Mensch«, dachte der Mann.

Wenige Wochen später kam er am großen Fluss an, statt der Trockenfrüchte gab es hier Trockenfisch, zu schmalen Streifen geschnitten hing er in den Gerüsten. Er nahm ein Boot, das ihn über den Fluss brachte, »das Leben ist Atem«, sagte der Bootsführer, bewegend die Ruder, aber statt Luft fächert er Wasser. »Ich hab auch meine Regeln, und Kinsey hat sich zur Wahl gestellt, eine Katastrophe, der Idiot, keine Chance hat er zu gewinnen, er ist doof, er begreift das nicht. Ich frage mich nach dem Grund seiner Motivation. Verstehen Sie, das meine ich, wenn ich sage, dass er ein Idiot ist, sein Un-

vermögen zur Einsicht.« Ruderschläge, das Boot bewegte sich über den Fluss. »Aber am Ende seh ich es kommen, noch ein paar größere Idioten, die gibt es, die werden ihn wählen. Eine kalte Cola, wenn wir drüben sind, Robinson's Inn empfehle ich, die meisten, die hier über den Fluss wollen, gehen zu ihm.« Eine Drehung des Kopfes bezeichnete das angegebene Objekt. Der Mann war im Inn. »Ein komischer Kerl der da, noch immer hat er kein Boot mit Motor wie all die andern, ich frag mich, was in ihm vorgeht, so ein Kerl, ich wette, er ist sogar einer von den Idioten, die diesen verrückten Kinsey wählen. Wir haben bald die Wahl.« / Man sah, wie mit den Ruderschlägen sich das Boot wieder entfernte zum gegenüberliegenden Ufer hin. »Kinsey, Kinsey, das erinnert mich an die Tankstelle, der Inhaber gab den Arbeitern Gewehre, und nun gibt es in der ganzen Gegend keinen einzigen Hund mehr.« Der Mann saß in einem bequemen Stuhl, und Robinson, der Inhaber stand im Ausschank. / Tatsächlich, als er zum Fluss kam, in einer langen Reihe lagen dort die Boote zum Übersetzen, und er wählte ausgerechnet und wie selbstverständlich das, das einzige, das ohne Motor war.

Der Mann sah jetzt zu Robinson,

»die kleine Ortschaft lag auf meinem Weg«, erklärt er.

»Sie kommen von da?« / »Ja, dank dieser Turnschuh hab ich es in einer überschaubaren Zeit geschafft, maximal, die 400. Von 7-Meilenstiefeln spricht heut ja niemand mehr, das ist vorbei, die heutigen Stiefel haben andre Formen, andre Namen auch, andres Material, natürlich. Of course.« / Ihre Blicke und der Mann sah an den Beinen herab auf seine Füße. / »Hier im Town haben wir ein Girl, statt einer Zunge hat sie eine Banane im Mund, man nennt sie auch »das Bananen-Girl«. Der Mann nickte, erinnerte eine Sängerin. Man kennt so viel auf der Welt. »Sie ist mit einem Schlangenbeschwörer zusammen, gemeinsam sind sie auf dem Marktplatz, es ist etwas traditionelles, ich empfehle Ihnen den Besuch für den Abend.« Der Mann nickte, »ich erinnere eine Frau, sie war mit einem Banjo-Spieler liiert.« Killing me softly, leise kam Musik vom anderen Ufer des Flusses. Die Schenke, obwohl nur eine einfache Hütte, Robinson's Inn, aus zwei Stockwerken bestehend, war ordentlich geführt, sauber, der Mann, das Thema wechselnd, deutete auf die leere Wand, »ein anders frühgotisches Bild zeigt die Heiligen Könige, hinter ihnen den riesigen Schwarm der Schwalben.

Die Schwalben als Wolke. Sehen Sie, dunkel wie Kohle, dunkle Farbe.« / »Sie sind Schwalbenforscher? Dann sind Sie das also, wir haben von Ihnen gehört. Wir haben hier kaum noch Fisch, und die Vögel sind auch schon verschwunden, früher kamen sie in riesigen Schwärmen, Tausende, vielleicht Millionen, wer will das wissen, wir fingen sie in großen Netzen, die stellten wir am Flussufer auf.«

Am Abend auf dem großen Markt fand der Mann die Heiligen Drei Weisen, sie gingen unter den Balustraden, auf der Suche nach Weihrauch, von dem es hier ein vielfältiges Angebot gab. Ein Mann, an einer Ecke sitzend, verkaufte seine Stiefel; ansonsten war er nackt, die häufig vorkommende Armut zwingt ihn dazu. Er lächelt, aber welche Traurigkeit liegt in diesem Gesicht.

»Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.« / »Ein Gemälde, Frühgotik?«, sagt Robin, »entschuldigen Sie, ich schweif manchmal ab«, sagte der Mann, die gelbe Mütze abgenommen lag sie auf seinem Knie und sein Blick ging wieder zum Fluss, ein braunes Wasser, wohl mehrfach bot der Himmel ihm die Bläue an, täglich, doch ebenso oft lehnte der Fluss ab, Gemüsereste trieben, faul und man sah den offenen Mund eines Fisches. Wie

geschwollen der Mund, geschwollen von einer bösen, südlichen Krankheit. Und der Mann sah die Adern seiner Hand, auch hier ein weit verzweigter Fluss. Robin, Robinson, der Inhaber des Inns, sein Gesicht war das typische der Leute hier am Fluss. In anderen Ländern bringen Männer mit solchen Gesichtern Unternehmen an die Börse. Mit Erfolg. In der Hand war das Netz der Adern, ein Teil davon. Der Mann dachte nach.

»Sex hier am Fluss ist mörderisch, hüten Sie sich vor einer Begegnung mit einer Frau.«

Das war Robins Stimme, der Mann sah, Robin hatte sich vom Ausschank entfernt, er stand neben dem rostigen Grill. Zum Bereiten von Fleisch.

»Das weibliche Geschlechtsteil nennen sie hier Eule, »Buho« in ihrer Sprache.«

Der Inhaber des Inns stand vor der leeren Wand, gleich neben dem Ausschank, aus dem Grill aus der Asche von dem rostigen Blech hat er ein Stück Kohle gegriffen und der Mann nickte ihm aufmunternd zu, »go on, Sir, zeichnen Sie es an die Wand!«

Etwas an die Wand bringen. Robin warf die Linie, wand den Kopf zum Gast, das Bananen-Girl zog eine Ader aus ihrer Hand, unten am Arm, dort, wo die Hand den

Arm berührt, zog sie eine Ader heraus, formte damit die Schlinge, und das Banjo des Liebhabers war mit ihren Adern bespannt, alles



Bilder und die alle mit Grill-, mit Grillkohle gezeichnet.

Ein ewig feuchter, schmutziger Mund, der Fluss. Oho / ! Sein Braun, sein Echo hallte auf jede Wand.

Die Arme weit ausgebreitet stand der Mann auf einem Feld, wenige Wochen später und weiter südlich, eines der Gewänder der Heiligen Drei Könige hatte er erworben und in das gekleidet, die Arme ausgebreitet, begrüßte er die Schwalben, eben trafen sie von Norden her ein.

DER EINARMIGE BANDIT

Statt des Zepters hält der König die Fliegenklatsche, nach sintflutartigen Regenfällen ist die große Hitze gekommen. Die hält immer noch an. Nun die fünfte Woche schon. Fünf

kämmend, immer wieder auch im Haar ein Insekt, ein Insekt findend. Der Spiegel, groß, oval, zeigt mehr als nur den königlichen, weiblichen Körper.



lange, schlimme Wochen. Die Königin sagt was, vor dem Spiegel, sich das lange, schwarze Haar

Die Fliegenklatsche, der König schlägt die Klatsche fest gegen die Wand, die Königin erschrickt, ganz



nah steht er neben ihr, erst hat es geregnet und nun die Hitze, was für eine Bedrückung, wer aber ist daran schuld? / So ein Regen, er bringt nur Wasser, so eine Hitze, die



bringt nur Fliegen. Wer ist daran Schuld?

»Heut kommt Priscilla, die Schauspielerin.« Oh Gott, noch mehr Fliegen bringt die mit, ihr Parfüm, dieser Duft, der lockt sie an.



Ganz flach ist das Königreich, hier gibt es keinen einzigen Berg. Keinen einzigen Hügel.

Fünf kleine Hunde hat Priscilla mitgebracht, sie hat sie mitgebracht, Windhunde und Edmund, den Chauffeur. Edmund ist Holländer, blond und war Soldat, jetzt sitzt er unten am Ende der breiten Freitreppe und raucht. Der König hat vor, ihn betrunken zu machen, aber Edmund lässt sich darauf nicht ein. Aus einem der angrenzenden Zierbüsche klingt das Stöhnen eines Sterbenden, »der Gärtner hat einen Hitzschlag«, sagt er. Er hört es,



das Stöhnen, steht auf der Freitreppe, ein Getränk in der Hand. Es ist schrecklich. »Die Hitze ist schuld. Aber wer ist an der Hitze schuld?«

Wer ist nun die schönere, die Königin und Priscilla haben auf dem großen, breiten erdnussförmigen



Sofa Platz genommen, sie sitzen da, im Salon, die Schuhe sind abgestreift. Die Hunde sind zwischen ihnen.

Der Fußboden ist rot.

»Er kann noch nicht loslassen, er ist noch nicht soweit«, sagt Edmund, als Soldat ist er mit dem Stöhnen von Sterbenden vertraut. Am Klang des Stöhnens erkennt Edmund die Verfassung des Sterbenden.

In der Villa erkennt man den Koch, ein magerer Chinese mit rasiertem Schädel, sorgfältig leckt er die Teller des Frühstücks, insbesondere den Teller der Königin, von dem will er gar nicht loslassen.

Die Regentonne hinterm Haus ist leer. Beugt sich der König darüber. Die leere Tonne macht die Stimme hohl. »Edmund, Edmund!«, sagt der König hinein, so leise wie möglich, die Tonne gibt seiner Stimme einen

hohlen, hallenden Klang.

Alcatraz und Alka-Seltzer, zumindest zwei der kleinen, wuscheligen Hunde heißen so.

»Der Himmel blutet aus.«

»Das ist nur Rot da am Himmel.«

»Ja, sicher, Rot, aber es muss ja wohl wo herkommen.«

Manga, Manga, immer sind es Farben, die uns in die Irre führen.

Manga.

Der einarmige Bandit machte seinem Namen alle Ehre.

DER SCHLÜSSEL

Groß und schwer war der Schlüssel zum Schloss, nur mit Mühe ist er umgedreht und dann auch schon, um den Schlüssel abzuziehen, aus dem Loch zu bringen und ihn ans Schlüsselbrett zu bringen, unmöglich, er ist zu schwer dafür, so blieb der Schlüssel immer im Schloss.

War zwar abgeschlossen das, aber der Schlüssel stak.

»Nun, das Schlüsselloch, Sie meinen, es war nie mal, keine Minute nicht mal für sich allein, allein mit sich, immer nur mit dem Schlüssel drin?«

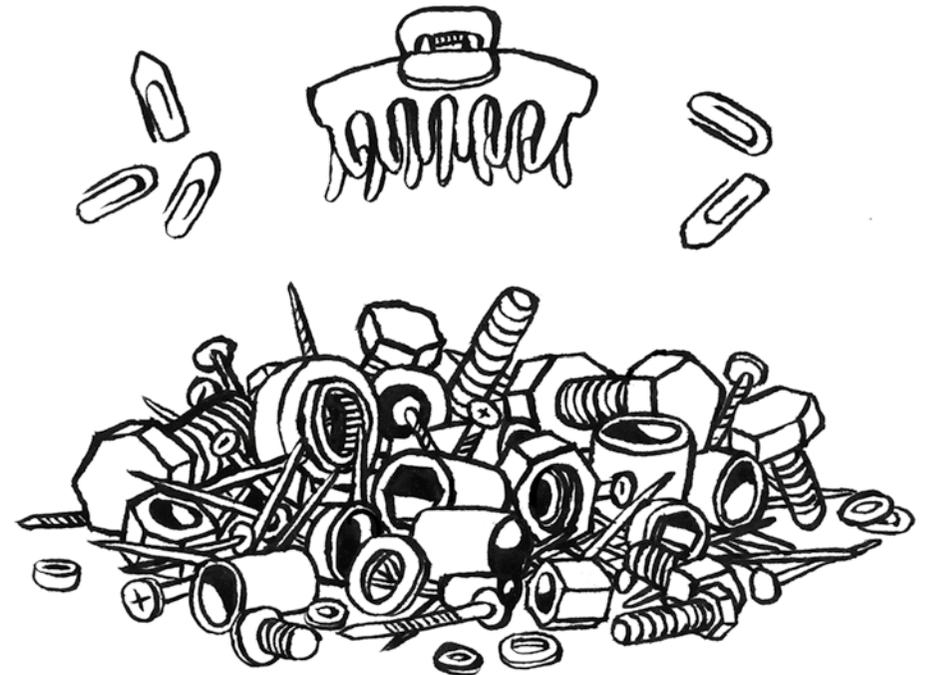
»Ja. Das Schlüsselloch, es ist interes-

sant, dass Sie sich damit beschäftigen.«

»Was ist hinter der Tür? Es ist eine Tür aus Eisen?«

»Ja, eine große, eine schwere Tür, dahinter ist die Eisenwarenhandlung. / Dort kriegen Sie Schrauben, aber nicht nur die, die schweren Sachen, dort können Sie auch eine Büroklammer oder ne Haarspange kriegen. Da ist Silber, Norbert, der Inhaber der Eisenwarenhandlung, nach Generationen ist sie in seinem Besitz.«

Die besagte Person wird mit einer



Bewegung der Hand angezeigt. Ja, das ist er, er mag zwar Silber heißen, seit Generationen, aber seine Lieblingsfarbe ist ›Rost‹. Ja, Silber, sie alle, ein Name, ein gewichtiger, aber weiter als bis zum Eisen haben sie es alle nicht gebracht. / Jetzt sieht man Norbert oben im Fenster, offenbar befindet sich über der Handlung eine Wohnung. Wohnung, die Handlung hat Norbert schon seit Jahren nicht mehr betreten, telefonisch regelt er alles von ›oben nach unten‹.

›Nach Generationen? Sie meinen, seine Lieblingsfarbe ist Rost? Rostrot?‹

Zentimeter für Zentimeter war die Frau eine Schönheit. Auf einer Skala, Zentimeter für Zentimeter, las man die Schönheit ab.

Grad als die Schlüsselblume im Garten verblüht, wenige Tage danach bauen Vögel im Busch daneben ein Nest. Jedes Jahr baut dort ein Vogelpaar sein Nest.

Silber, vom Fenster hat er Bau und Fortschritt seitdem verfolgt. Der Busch. Und auch die vorhergehende Begattung, auch die hatte Silber mit dem auf ihn von vorangegangenen Generationen übergegangenen militärischen Feldstecher beobachtet, begutachtet, kommentiert, jedes Jahr tat Silber, Silber das.

Während der Beobachtung fasste Silber in Gedanken die Ereignisse

zu Worte, wie er sie sich als Beitrag in einem wissenschaftlichen Werk zu finden wünscht. Jedes Jahr bauen Vögel dort ihr Nest und diesmal fasste Silber, als es wieder soweit war, einen Plan.

Die Vorgänge der Vogelbegattung ist nicht das Thema der Ereignisse. Norbert bemerkte nun, die beiden Männer, eben noch vor dem Haus gestanden, jetzt sind sie fort.

Norbert besaß wissenschaftliche Werke, und in einem davon, seine Gedanken waren jetzt bei der schönen Frau, denn ihr Bild, ihr Bild, ihre Fotografie, hatte er in diesem Werk gefunden und sich sofort verliebt.

Das erstaunliche war, wenig später, es konnten Tage gewesen sein, sah er sie auf der Straße, sie ging unten. / Gewiss, sie war um ein paar Jahre älter, aber es war noch immer die gleiche Person, es war noch immer die gleiche, unglaubliche Schönheit. / Was tun? / Silber fasste den Plan, hatte das Angebot der Eisenwarenhandlung um einige Produkte erweitert, so auch um die beispielsweise schön golden schimmernden Büroklammern und anders, um sie so als Kundin ins Haus zu locken, bisher allerdings erfolglos.

Silber dachte an die Frau jetzt und seine Zunge glitt wie schmelzend über die Lippen. Der Busch zeigte

schon die Knospen und in wenigen Tagen würden sie sich öffnen. Die beiden Männer sind fort. Der Frühling, das Lächeln ist innen im Mund, verborgen, hinter den Zähnen.

Leben. Lieben. Ein unheimlicher Moment.

Das Knacken einer Diele, zwei Nächte lang. Lesezeichen, Lebenszeichen. Rost am Eisen, ein Riss im Holz. Lebenszeichen. Schon lang war Norbert dabei, jeden Gedanken, egal welchen, gleich so in Form zu haben, dass er beanstandungslos als Beitrag in einem entsprechenden wissenschaftlichen Werk untergebracht worden ist. Norbert sah, die Männer unten vor der Tür waren gegangen. Aber sein Kopf, sein Halbakt war noch immer oben im Rahmen des Viertel Fensters. Vertieft in ein wissenschaftliches Werk, so finden wir es bei vielen und als Lesezeichen im Buch die Fotografie einer schönen Frau.

Eine Fahrradklingel tönt, aber ein synthetisches Geräusch, das Teil des Telefons ist. Ging ein Anruf ein? Gleiche Straße, ein paar Häuser weiter ist das Haus der Claudia. Es ist nicht ihr, es ist gemietet. Silber hat sich in sie verliebt. Schon wenige Zeit nachdem er sie zum ersten Mal sah. Früher war in diesem Haus eine Milchhandlung. Dort,

wo sie wohnt. Erbaut im gleichen Jahr, 1926. Inzwischen ist das Haus mehrfach umgestaltet, Fassade, auch Innenräume, dass von der Existenz der ehemaligen Milchhandlung nichts mehr zu erahnen ist.

Claudia, das stand auf dem Schild,



Claudia, Silber fand das einnehmend, Claudia, das war ein Name und er stand ganz allein auf dem Schild.

Auf der Diele kam Silber zum Bett, in das Haus eingedrungen, näherte er sich der Schlafenden. Etwas zuvor, dem Nest des Vogels hat er zwei frische Eier entnommen. Nun war er damit bei Claudia. Nahm Claudia, da war ihr Kopf auf dem Kissen, mit Bedacht brachte er das Haar zur Seite, nahm die Augen

aus dem Kopf, steckte an ihrer statt die Eier. Er schob das Haar zurück. Ihr Gesicht war fein und glatt. Und schön. Und wieder am Nest



des Vogels, er war zurück später, schob er dem dort schlafenden, träumenden, zierlichen, fedrigen Balg Claudias Augen unter.

Alles war wie es war; das Lächeln hinter den Zähnen haltend, in größter Disziplin, alles wie es sein soll, wartete Silber die folgenden Wochentage auf den Fortgang der Ereignisse.

Die Wolken, schau, wie schön, ein chinesischer Poet hat sie traumhaft mit magischen, verzauberten Zeichen bemalt. Nachts, wenn ein Stöhnen aus der Erde kam und die Erde ein dickes Blut erbrach. 1926 und viele Jahre davor war hier ein Wald gewesen mit Tieren drin, aber all die Tiere waren zu Grunde gegangen, und die Erde nun, weiß Gott warum, spukte auf ein-

mal deren Blut aus. / Ein Fotograf im Studio macht noch einmal die Aufnahme einer schönen Frau und dann liefen alle davon, wirklich alle, alle, alle, alle Bewohner, denn wer will an so einem unheilvollen Ort wohnen.

Die Worte in Pelze gekleidet und so, wie kleine pelzige Tiere huschten sie umher im Salon, ein Millionär aus Texas erwarb für fünf Millionen das Klingelschild der Claudia, und montierte es mitten in ein Gemälde von Van Gogh.

Die Zigarette, erst zwischen den Lippen, nun zwischen den Fingern, Jean Gabin ein bekannter Kunst-Fälscher, er wohnte in einem Haus an der Seine, arbeitete nur für Millionäre und wurde so sehr bald selbst zu einem.

Ein anderer Jean, Jean Gabin ist der bekannte französische Filmschauspieler, die Hände auf dem Rücken, bedächtig, Schritt für Schritt, und mit Hut tritt er an, mit Hut, Jean soll eine Filmrolle nur dann angenommen haben, wenn sie mit Hut war. / Jean, ein weiteres, Jean Gabin, ob man will oder nicht, er ist immer auf Seite 777 in jedem Lexikon, egal in welchem man schaut, ob dick oder breit, man sieht ihn immer auf der 777.

»Das ist keine Pfeife, das ist eine Espresso-Maschine«, sagt Gabin, wie er einen großen Schluck Pfei-



fensaft nach hinten bringt, »das ist eine Espresso-Maschine«, die Wiederholung und, und wieder lässt er den Saft aus der Pfeife gurgelnd, er spricht und gibt, den Blick ausgerichtet auf zwei Augen seines Gegenübers, so steht es im Filmbuch, der Stimme den magischen, den hypnotisch-magischen Unterton.

»Was ist mit Ihren Augen?«
So steht er und niemand weiß, was sein Hut versteckt. Ist es eine zweite Nase unterm Hut? Kommt das im Film?

»Was ist mit Ihren Augen, die sehen so komisch aus?«

»Sind wir schon synchronisiert? Es ist der Rauch Ihrer Pfeife. Er trübt mir die Augen. Obwohl Sie so schön

gurgeln, Messieurs, Messieurs.«
»Sicher das Licht der Scheinwerfer, Lady, Lady Claudia, das ist das Cinema, das trübt die Augen, wie immer sind die viel zu scharf eingestellt.«

»Heut Nacht werden wir wieder eine Teufelsaustreibung bei mir zuhause haben, wo früher die Milchhandlung war, in den neuen Räumen, Sie kommen doch, Herr Gabin, ich darf mit Ihnen rechnen?« Die Hand macht eine Bewegung des Schreibens, bei beiden.

»Sicher, jede Form der Kunst, egal ob Theater, Tanz, Malerei, was immer Sie wollen, das ist doch immer alles eine Form der Teufelsaustreibung, nicht wahr, Sie können also mit mir rechnen, Madame.«

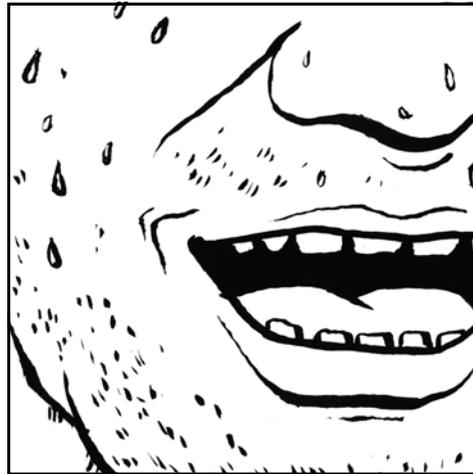
Die Worte waren nackt, den Pelz trug jetzt ein texanischer Millionär.

Kopflös aber eine Vielzahl an Nasen. Die beiden Männer waren gegangen.

DIE FRAU VON DER FERNEN INSEL



Der Rauch ging hoch, »wo willst du hin?«, rief das Feuer. »Ich will weg!«, rief der Rauch, und wirklich, immer mehr entfernte er sich,



auch das Feuer, die Flammen wollen weg, ihm nach, aber eine seltsame Kraft bindet sie fest ans Holz.



Ein Mann nebenbei schlug die Trommel, war ganz ordentlich in Schweiß geraten.

Ein Goldfisch in einem Glas war tot, eben legt er das Gold ab, streckte einen steifen Schwanz aus dem Wasser.

Eines der Fenster stand offen, wie auch die Tür und eine Wolke, Orfelia, eine Verwandte von Orfan, dem Obersten aller Wolken, ist reingekommen, durchquert das Haus und durchs Fenster wieder heraus.

Sieben Tage hat die Woche, doch diese hat acht.

»Warum hast du aufgehört, ich hab



dich noch nicht gerufen, das Essen ist doch noch gar nicht fertig?«, fragt die Frau.

»Der Rauch stieg mir in die Nase, ins Gesicht«, sagt er. Er ist ein Trommler, der muskulöse Körper ist nackt, nackt bis zum Gürtel, in breiten Bahnen läuft der Schweiß aus der Haut.

Die Frau ist schwarz, von einer fernen Insel kommt sie, sie sitzt vor dem Feuer, im Feuer steht ein Topf. Und der Rauch quillt neben-

an hoch.
»Was für viele Haare du auf dem Kopf hast«, sagt der Trommler.

»Willst du Streit anfangen«, sagt die Frau.

»Komm mit, wir feiern ein Fest«, sagte die Wolke zum Rauch, eben war die Wolke aus dem Fenster gekommen, in halber Höhe trafen sie sich in der Luft.

»Nehmt mich mit!«, rief der Gürtel, schon entfernte er sich vom Bauch.

»Nehmt mich mit!«, riefen die Haare und schon entfernten sie sich vom Kopf der Frau.

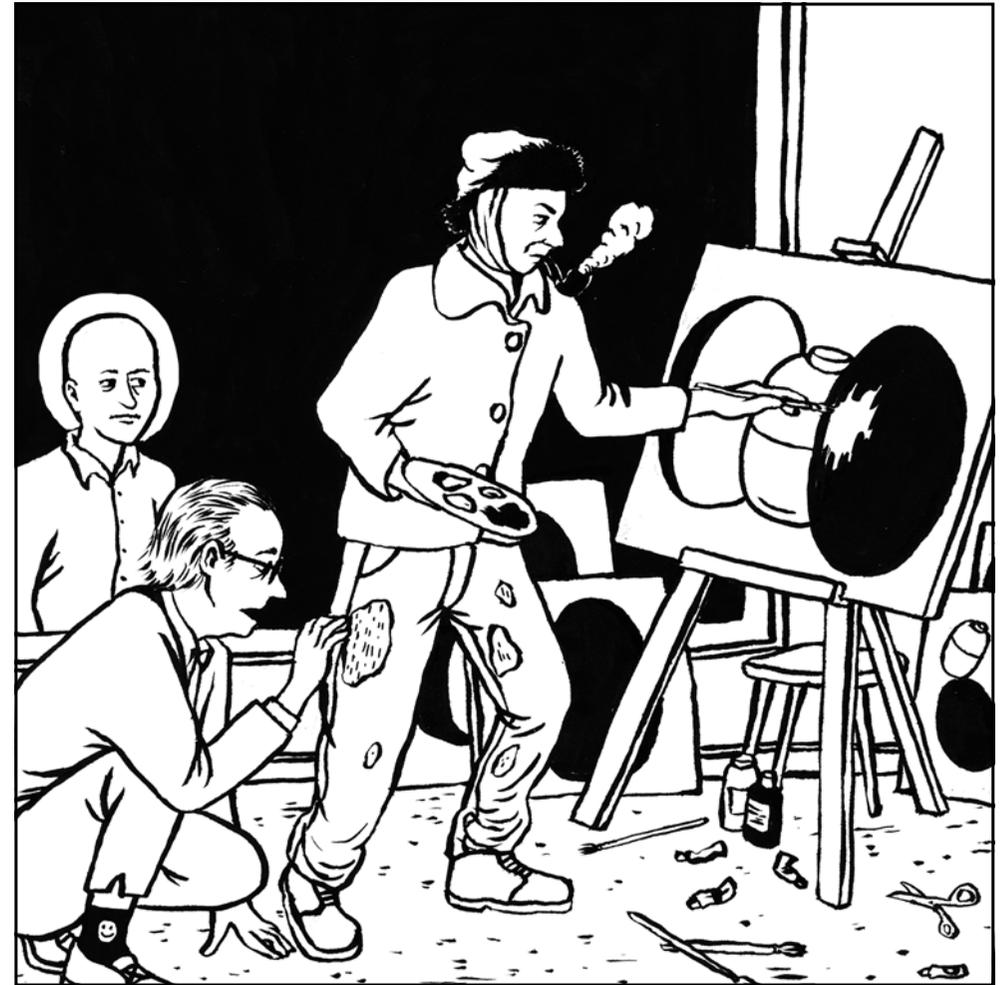
Man konnte meinen, die Frau, da sie doch von einer fernen, abgelegenen, weiten Insel kam, sie koche Blitze in dem Topf, und tatsächlich,

als sie jetzt den Deckel abnahm, fuhren die all heraus.

»Ga, ga, ga«, sagte der Topf, leer war er und klapperte mit dem Deckel.

In der Nacht brannte noch mal das Feuer und die Frau in der Finsternis gab nun all ihre Zähne in den Topf, das war ein noch böserer, noch schlimmerer Zauber.

DIE LIGA DER SCHACHTELHALME



Phils Gesicht war sehr hell für diese Stadt, überall fiel er damit auf. Rund um sein Gesicht sammelte sich zum Ärgernis ein heller Streifen von Licht.

Es war später Abend, Phil war wie immer unterwegs, hinter der

Scheibe des Fensters sah Phil den Maler. Der kleidete sich wie Van Gogh, trug auch das Haar so. Berühmt war er deswegen. Dutzende von Leuten sammelten sich vor seinem Fenster, sie wollen ihn bei der Arbeit sehen. Berühmt. Octavio,

Octavio. Doch an diesem Abend war niemand vorm Fenster, Phil stand dort allein.

Das Ladengeschäft war gemietet, durch die große Scheibe sah man ihn malen.

Der Pinsel bewegt sich. Wie die Zunge einer Schlange tastet der sich über die Leinwand. Er malt ein Überraschungsei. Der größte Teil der Schokolade ist fertig.

Es ist immer eine Überraschung, was in einem Ei drin ist, der Name ist richtig. Auch das einmal nichts drin ist, das Ei leer ist, das kommt vor, und man ist darauf vorbereitet. / Einzelne Teile zu einem ganzen machen? Wer an das Überraschungsei glaubt, wird am Öffnen einer Kokosnuss keinen Gefallen finden.

Rehm Brandt und ein Tinto Retto sind zwei andre Maler, man findet sie ein paar Häuser weiter.

Überall aus diesen Etablissements fällt das Licht auf die Straße, es ist Nacht.

Schokolade, in einer langen Reihe hängen die fertigen Bilder.

Teile, Teile, Teile, auf dem Kopf einen Lorbeerkranz, den Hals wund gescheuert vom Hin und Her des Kopfes. So, so, so. / Die Neugier. Die Neugier hält den Kopf in Bewegung.

Ein Sperling hat sein Nest in der Universität. Unter dem Dach in

der Säule.

Viel Unrecht ist auf der Welt. Warum hat ein Sperling nicht Geld? /

Eine Universität, sorgt sie für mehr Gerechtigkeit auf der Welt?

Oberflächenspannung.

Berg und Tal, allemal.

Oberflächenspannung.

Zauberwort.

Schauen wir:

Der Maler hielt die Hand einer Floristin.

Am Nachmittag hatte der Maler die Schuhe mit der Salbe eingeschmiert, er hatte davon, er hatte die Salbe auf die Schuhe geschmiert und dabei war etwas von der Paste in den Mund gekommen. Vom Finger in den Mund. / Das fühlt er gerade.

»Sie haben ein Loch in der Hose.«

»Ja, immer wenn ich in der Arbeit nicht weiter weiß, und das kommt beinah täglich vor, trotz meines Talents, mach ich ein Loch in die Hose.«

»Leider versteh ich sehr wenig davon.«

»Die Kunst wirft immer wieder neue Fragen auf. Das liegt in der Natur der Sache.« Er hielt ihre Hand. Und wieder hielt er ihre Hand und sein Haar, rötlich, leuchtete wie Kupfer. Der Pinsel hatte die Größe 16.

Und etwas von der Salbe in seinem Mund ging dabei über in den ihren.

»Machen Sie mir ein Loch?«



Er hat ihr ein Loch gemacht. Das war alles im Ladengeschäft, das sein Studio war, einige größere Räume und jetzt trat ein bekannter Kunstsammler ein.

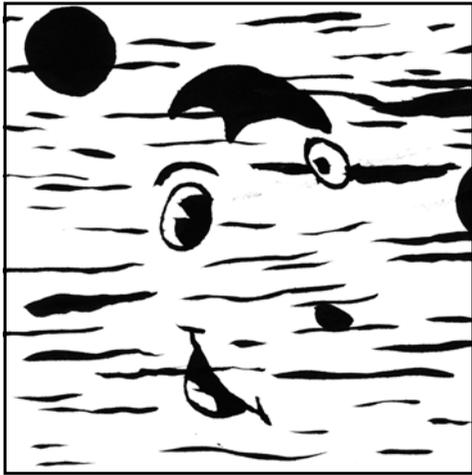
»Ich bin auf der Suche nach einem Bild.«

»Hier, bitte sehr, hier sind sie, mein Thema sind diese Eier, Schokolade.«

»Mit Schokolade kommen wir der Sache schon näher. Ist das Bild mit dem Pinsel Größe M gemacht?«

»Ja, natürlich. M. Meine gängige Praxis. Es ist ein Überraschungsei. Titel des Werkes: »der Wunderknabe.«

»Ja, schön, deutlich schmecke ich den romantisierenden Unterton. Deutlich.«



Während des Gesprächs mit dem Sammler macht der Maler Sex mit der Floristin, immer wieder küsst er ihr die Finger und sie taten auch alles übrige.

Der Sammler bemerkte die Löcher im Kleid der Frau. An der Hüfte waren gleich mehrere.

›Säulen der Universität‹, so eine Zigarettensorte und man sah sie in

den Fingern des Sammlers. Die dazugehörige Packung, sie war blau, die lag auf dem Tisch.

Phil war vermögend, er sah alles durch das Fenster, er hätte ebenso, wenn er gewollt hätte, mit dem Aufbau einer Sammlung von Kunstwerken beginnen können.

Phils Gesicht war hell, so, als ginge von ihm ein Licht aus.



Angst?

Warum?

Was ist los?

Phil dreht sich, an der Wand hinter ihm ist das Plakat der Trachtenwoche, aber die Trachtenwoche ist vorbei, seit drei Tagen schon.

Über das Wasser gehen, über das Wasser gehen, er kann über das Wasser gehen, isst aber mit den Händen. Was für eine Zivilisation? Im Gebrauch von Messer und Gabel kein Talent?

Der kleine Fluss ist nicht schiffbar, alles was zu Trachtenwoche benötigt war, es war viel, letzte Woche, kam mit dem LKW. Auf der Landstraße.

Töricht, einer Line der Hand zu folgen. So ein Gewirr.

Eine Ausstellung des Malers soll folgen. Auch die Floristin, sie wird etwas zeigen, in ihrem Laden, ›Fe-

derspiele‹ wird das Thema sein.

Eine dunkle Lücke, in der Nähe der Universität sah Phil dort einen geparkten höckerigen LKW. Phil wird wieder auffallen, das Licht an seinem Kopf, er geht am Fahrzeug vorbei, unangenehm, er wird auffallen, die Helle am Kopf, jedoch der Fahrer in der augenblicklich hoch über Phil thronenden Kabine ist nur der Schatten eines Mannes, er sah nur im Vorbeigehen den Schatten eines Mannes, oben in der Kabine, der eine Zigarette rauchte.

Die Vorsteherin der Trachtengruppe saß auf einer Säule der Universität, in der Hand hielt sie das Nest des Sperlings, jeder der vorbeiging, gemeint sind Professoren, Studenten, alle Semester, warf ein Geldstück in das Nest.

Minuten später, Phil war gegang-

gen, schon außer Sicht, warf der dunkle Mann im Truck den Zigarettensammel aus dem Fenster. Der Truck ist voll mit Bildern von Rehm Brandt und Tinto Retto, beides Maler. Der Truck ist auf dem Weg nach London.

Die Kunst wirft immer neue Fragen auf.

Phil war außer Sicht, als die Frau von der Säule, das Nest in der Hand, zum Truck ging.

»Diese Kunstaussstellungen nehmen langsam überhand, jetzt setzt man mich auf die Säule mit dem Nest, es ist eine Arbeit der Floristin.«

»Wieso muss eine Floristin Vogelner machen, ich versteh die Welt nicht mehr«, sagt der Truck-Driver.

Er sprach mit einem ausländischen Akzent, ungewöhnlicher Zungenschlag, sein Gesicht war breit, das Hemd am Hals offen, die Vorsitzende des Trachtenvereins saß jetzt neben ihm in der Kabine.

Auch Bo, Bo Tero ein Maler, sein Studio lag am Ende der Straße, auch bei ihm brannte noch Licht, einer neuen Frage nachgehend taumelte der Pinsel über die aufgespannte, große, quadratische Leinwand, Bo, ein Maler, war offensichtlich überarbeitet. Abgearbeitet sah er aus. Er selbst taumelte im Licht. Auch für ihn war eine Ausstellung angesagt,

dieses war das letzte Bild der Serie, die er damit abzuschließen gedenkt.

Auch die Floristin lag noch wach, sie denkt, sie benötigt neue Materialien, beschließt, für den folgenden Tag zum Fluss zu gehen. Sie wird sich umziehen. Benötigt werden Zweige. Mehr an Vogelfedern. Alles will überlegt sein, ihr Blick schweift im Dämmer des Zimmers. Ihr Blick berührt keine der Wände, mit Übungen der vergangenen Jahre versteht sie sehr wohl, das zu vermeiden. /

Das Gewicht einer Nacht? Welche Kreativität liegt in einem Loch?

Auch Phil war am nächsten Morgen am Fluss, an der Erle fanden sich gleich mehrere leere Zigarettenschachteln des Kunstsammlers, ärgerlich schob Phil sie zur Seite, die ganze Erde, das Ufer war hier zertrampelt, an einigen niedrig hängenden Ästen entdeckte er frische Schnittstellen, aus denen ein weißer, trüber Saft quoll.

Welche Kreativität liegt in einem Loch?

Widerwillig stand Phil am Ufer und / der Fluss zeigte ihm sein Spiegelbild, aber das strömende Wasser verzerrte, sein Spiegelbild sah aus wie ein modernes Gemälde, ein Zerrbild, wie von allen Malern der Welt zur gleichen Zeit gemalt, Phil brach einen Ast, stampfte,

schlug auf das Bild.

Zwei Wochen später war es so in London zu sehen, der Künstler Aktion stand genau so vor einem Becken, das mit Wasser, mit einem Baseballschläger zertrümmerte er unentwegt sein Spiegelbild, Sisyphus, ein Sisyphus, es ist modern, modern, immer wieder stellt die Kunst die wichtigen Fragen.

Auch der LKW mit den Bildern von Brandt und Retto, er wurde unausgepackt gezeigt, so wie angekommen, mit dem Staub der Straße, auch der fremdländische Driver, der Breite, die Vorsitzende des Trachtenvereins noch im Cockpit, beide Hand in Hand, lächelnd, zart, so wurde er gezeigt.

Dieser Tisch, dieser Tisch, er ist mir so vertraut, als sei er mein. Auch ein nicht schiffbarer Fluss ist tief genug, ein Mann kann darin ertrinken. Viele Künstler scheiden mit Suizid aus der Welt. Su Izid, eine gleichnamige, eine japanische Künstlerin hat das zum Thema ihrer Arbeit gemacht.

Ganz hell war es um Phil, auch jetzt als er das Zimmer betrat, er erleuchtete es selbst, es bedurfte keiner Elektrizität.

Herr Osaka aus Okinawa, Okinawa ist bekannt für seine Tischproduktion, Tische von hier gehen in alle Welt.

Schachtelhalm, endlich kommen

wir zum Thema.

Grad war ein Schiff angekommen, es brachte tiefgefrorene Selbstmörder, Herr Osaka, der gerade ein Thunfisch-Steak vorbereitet, unterbrach die Arbeit, lief zur Pier hinaus. Er hörte das Signal und bei der Ausladung will er unbedingt dabei sein. Es war ein heisser Tag und keine Wolke am Himmel. Er traf auf Frau Misuki, auch sie will zur Pier. Frau Misuki ist Kettenraucherin und die Assistentin von Su Izid, sie lief sehr schnell und Herr Osaka konnte ihr kaum folgen. Lang ist die Pier, wie ein Finger streckt sie sich. Das Schiff hat angelegt und die Behälter mit dem Frachtgut hängen in der Luft, ein Kran lädt aus, Stück für Stück, und es wird nicht überraschen, am Kran finden wir den Truck-Driver. Er kennt sich sehr gut aus mit der Bedienung des Krans.

»Nur für kurze Zeit waren wir ein Paar, dann stellt sich heraus, jeder muss seinen eigenen Weg gehen.« In diesem kleinen Lokal haben wir den Truck-Driver, Herrn Mischnik, getroffen, ihm ein paar Fragen gestellt.

DAS LÄCHELN ZEIGTE SICH MIT LANGEN BEINEN

Die Heiligen Drei Könige sind an die Börse gegangen. Jeder einzelne Halm des Krippenstrohs ist nun ein Vermögen wert.

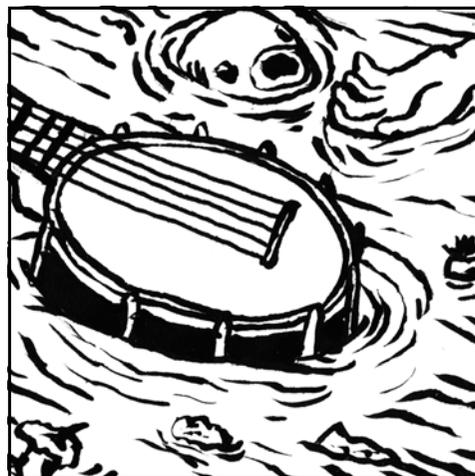
Und noch rasch einen Walzer, die Männer von der Tankstelle haben schon das Gewehr im Anschlag?

Einer der Heiligen Drei Könige zeigte sich ohne den typischen Mantel.

Die Frau hatte an einem anderen Ort ein Geld gemacht, so, hierher gekommen, in dieses einsame Nest, betreibt sie das Haus; aber immer öfter im Traum erschien ihr das, der Balkon bricht, so dass sie ihn schließlich vor wenigen Tagen entfernen ließ. Die Hexe reitet nicht auf Besen, auf einer Fahnenstange tut sie es.

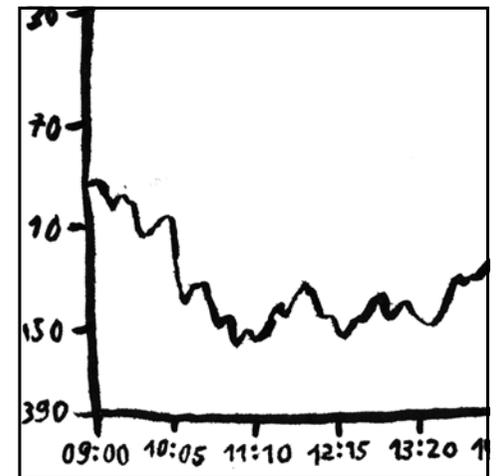
Das Banjo an der Wand, der Spieler, nun tot, im Fluss eingehüllt von grün-gelblichen Gemüseresten trieb sein Leichnam und die Mäuler großer karpfenähnlicher Fische nagten an ihm. Lippenmäuler. Das Lächeln zeigte sich mit langen Beinen.

Die Heiligen Drei Könige wohnten im Morgenland in einem Schloss auf dem Berg Nimm-Rot, drei Schlüssel gab es zum Schloss, wovon jeder der Könige einen hat. Schwalbe und Weihrauch, Wirbelwind, und auch der Wirbelwind mit langen, zudem behaarten Beinen. Das Schloss ist nicht sehr spektakulär, lediglich im Innenhof befindet sich ein kleiner Karpfenteich. Gott selber hatte dieses

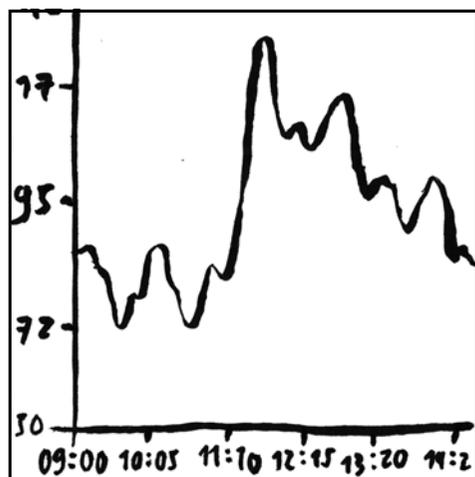


Schloss bewohnt, rundum war mal das Paradies Aber auch Gott selber hatte sein Unternehmen an die Börse gebracht, fuhr allerdings kaum Gewinne ein. / »Wir hätten uns um den Banjospieler kümmern müssen. / Wieso? Du kannst dich nicht um alles in der Welt kümmern. / Etwas Musik

wäre bei der Zeremonie im Stall schon angebracht gewesen. / Dieser Jesus, so heißt er doch, der Michel, er wird es eh nicht lang machen, höchstens dreißig Jahre geb ich ihm. / Du gehst mir auch auf die Nerven, immer nimmst Du das Schlechteste an. / Wieso, was ist mit dem Banjomann, ist er tot? /



Er ist gestern mit dem Schlangenbeschwörer aneinander geraten. / Dem Schlangenbeschwörer ist keiner gewachsen, der besitzt übernatürliche Kräfte. Den hält keiner auf. Er ist ein Alien. Er ist kein normaler Mensch. / Die Preise für Weihrauch sind an der Börse von Amsterdam schon wieder um drei Punkte gefallen. / Keine Sorge, zum Weihnachtsmarkt ziehen sie wieder an. / Auf jeden Fall werden wir keine Geschäfte mehr mit Kinsley machen. Mag er nun die Wahl gewinnen oder nicht. Wenn er wieder anruft, gehen wir nicht an den Apparat. / Wir hätten überhaupt das Telefon nicht gebraucht, es bringt nur Unruhe in die Welt. / Was haltet ihr von einer Investition in Gummi? / Was denn für ein Gummi? Genug, jetzt aber Schluss, für heute haben wir genug über Ge-



schäfte gesprochen. Ein Gewitter war aufgezogen, der Himmel hatte sich verdüstert, Äpfel fielen vom Himmel, zerschlugen krachend auf dem Hof, dieser Apfelregen war noch eine Erinnerung an das Paradies. Kain und Abel, wer weder eine Herde besaß, noch ein Stück Land, der wurde Schlangenbeschwörer, so war es früher. Man sah das Bananen-Girl mit dem Schlangenbeschwörer in einem Haus, sie hatte das Abendmahl bereitet, aber der leere Topf und verschmutzte Teller auf dem Tisch verrieten, dass sie es schon hinter sich hatten, er war beschäftigt mit einer Handarbeit, »was denn los mit dem Banjospieler?«, fragt sie. / »Nichts war los, er kam mir grad zu pass, du weißt, dass ich von Zeit zu Zeit einen umlegen muss,



Jetzt vor den Wahlen, und zumal Kinsley wieder kandidiert, sind alle etwas nervös, das muss man ihnen zu gute halten.

das bin ich meinem Ruf schuldig. Oy, oy. Das erwartet man von mir. Und heute war wieder einer dran, musste er herhalten. Das ist alles.« Er, der Schlangenbeschwörer rieb die Hände, mit einer hackenden Bewegung, seinen Worten folgte das Nicken ihres Kopfes, die Banane, weißlich, rund, kam einen guten Zentimeter dabei aus dem Mund. Oy, oy. Sie sagte: »Was hieltest du davon, wenn ich statt einer Banane einen Apfel im Mund hätt?« / Jetzt sah er sie an, »du? Du? Bei dir wundere mich gar nichts mehr«, sagt er. Ein einfaches Zuhause, und der schäbige Zustand verrät, dass es sich um die Heimstatt von Freaks handelt.

DIE MONDSONDE

Die Frau lag noch im Bett, er ist aufgestanden, am Stuhl vorbei zur Küche hin; gestern, gestern hat sie die Möbel durcheinander gebracht, hier; das hat sie erschöpft; deshalb liegt sie noch.

Der Mond ist krank, die Haut ganz fleckig. So die Haut, wie sieht es aber drunter aus, auf den Knochen? Ist da noch übleres zu erwarten?

Die Wissenschaftler, es ist bereits eine Untersuchung unterwegs, sie



wird unter die Haut gehen, sobald sie oben ist, tiefer, tiefer auf das, was darunter, darunter ist. / Was da los ist?

Zwanzig Minuten später, er hört ein Stöhnen aber / ohne Mitleid. Ein Geräusch der Frau. Wird auch in sie gerade eine Sonde einge-

führt, zu welchem Zweck? Und wie ist die Diagnose zu erwarten?

Dann, neun, neun am Morgen, sah, sah er draußen Mittelstädt, Mittelstädt, ein schlanker, großer Mann, im Anzug, ist hauptverantwortlich für das Projekt ›Mondsonde‹, ›Knochensonde‹, Mittelstädt arbeitet im Institut. Er ist sechzig. Eben öffnet er die Tür des Autos, es explodiert die Bombe.

In höchster Sorge rennt der Mann auf die Treppe hinab zum Arbeitsraum. Aber die Autobombe ist noch da, denn auch er hat eine gebaut, vor Tagen fertig gestellt, aber sie liegt noch da, unten im hellgrünen Metallschrank. Mittelstädt ist tot, den hat es erwischt, aber mit welcher Bombe, seine ist noch da, hier liegt sie. Eine Explosion, Autoteile, Menschenteile, weiches und hartes gemischt, dies und das, schwirren umher, eben hat er eine Explosion erlebt.

Und die Frau, die Frau generell und speziell die eigne? Jede Frau, mit einem Wissenschaftler verheiratet, wird früher oder später selbst zum Wissenschaftler.

Die Frau, wenn man als Frau mit einem Wissenschaftler verheiratet ist, wird man selbst zum Wissenschaftler.



Es war still. Hatte die Detonation, die Detonation die Frau nicht geweckt? War sie wach? / Schon war es nach neun auf dem Zifferblatt der Armbanduhr.

Im Regal stand ein weißer Hund. Dieser Hund, den Wissenschaftlern hatte er als Vorbild für die Formgebung der Mondsonde gedient. Der Mann selber hatte den Hund ins Institut gebracht, die Sache war ihren Weg gegangen.

Der Arbeitsraum, hier unten das Basement, vierundvierzig Quadratmeter. Helle Wände, Zweifamilienhaus. Elektrizität.

Dieses Haus und noch andre in der Straße sind dem Institut angegliedert. Bäume und die Straße. Bis zum Institut sind es fünf Minuten.

Also, Mittelstädt ist tot, eine andere Schlussfolgerung nach der Heftigkeit der Detonation, Detonation zu urteilen, wär unrichtig.

Noch vor zweieinhalb Stunden hatte der Mann mit der Frau Sex gemacht, und dabei, sich auf ihr bewegend, war er in Gedanken noch einmal die gesamte Konstruktion der Autobombe, Autobombe durchgegangen, durchgegangen und konnte so auch die finale Konstruktion endgültig gutheißen. Ursprünglich war geplant, die Bombe im weißen Hund unterzubringen. Luna, ein weißer Hund, Diana, der Göttin der Jagd zugehö-

rig und Luna, Luna, Luna?

Eine Bombe im Hund?

Erika, die Frau des Mannes, Erika Windt, nach ihm, nach ihm benannt, Erika war aus, aus dem Schlaf erwacht, fand sich gehüllt in den anbrechenden Tag; sie weiß, heute wird die Sonde starten, Mittelstädt ist der verantwortliche Ingenieur, sie fühlt den Aufschub der Rakete und schon eine ganze



Weile fühlt sie, wie sich die Sonde in den Mond bohrt, sie fühlt, was der Mond fühlt, wenn sich ihm der Bohrer unter die Haut geht.

Eingehüllt in ein Gewebe, echsenhautähnlich, eng anschmiegt, möglich auch gleich mehrfarbig gefleckt, viele Wissenschaftler, sie bestehen nur aus dieser Haut. Ei-

nem anderen, fremden Menschen übergestülpt, sich diese Person angeeignet, so müssen sie, betreiben sie so die Forschungen.

Die Klingel tönt, und es ist Diana, die Göttin der Jagd, sie vor der Tür, »Oh, kommen Sie doch rein, Sie sind hier, ich wählte Sie an Bord der Sonde. Sie wissen, was heute mit Mittelstädt passiert ist? Ich geb zu, ein bisschen war ich schon in ihn verliebt. Und aber das bleibt doch nicht aus, wenn man Wand an Wand wohnt, so viele Jahre. Eine Doppelhaushälfte, wie fühlt man sich denn da?« / Die Hand geht auf und ab. Endlich findet sie noch regungslos, mit Ausnahme der Augen, eine Minute der Ruhe. Erika Windt, ihr vollständiger Name, zusammen mit dem Gatten bewohnt sie die linke Hälfte des Zweifamilienhauses. Zwei Stockwerke, Basement. Auf der andren Seite genau das gleiche. / Sie weiß, dass die Sonde gestartet ist. Aber man ist doch mehr, als nur eine Rechenmaschine.

Als Frau eines Wissenschaftlers. Im weiten Umkreis war der Start der Rakete mit Zittern der Erde, der Luft deutlich zu spüren. Und »Doppelhaushälfte«, das ist doch kein Name für eine Sonde.

»Luna, Luna, Luna, ich suche meinen Hund«, sagte Diana.

EIN ANGLER AM FLUSS

Am Morgen kam der Angler aus dem Wasser, den ganzen Tag saß er am Fluss, und am Abend stieg er wieder ins Wasser und verschwand.

Fensters, die ein leichter Cotton, wieder und wieder hob er den an, und will sehen, was darunter ist. Er hebt und hört nicht auf damit. Die Augen der Frau schliefen, im



Seit nunmehr mehr als 30 Jahren bin ich in dieser Stadt, erlebe dieses Wunder täglich.

Wird der Ketchup am Abend gerührt, ist er um so röter.

Der Zwei-Löffel-Mann

»Deinem Schlaf verdankt mein Gesicht seine Schönheit, wie ist das so wunderbar«, sagt sie.

Die Tapete war gar nicht da, direkt auf die Wand gemalt war das Muster, nach Suppe roch es und der Wind spielte mit der Gardine des

Traum sah sie ein großes Glas Senf. Auch der Hund träumte, er träumte von der Frau, er hatte der Frau das Halsband umgelegt, führte sie aus. Es war ein lustiger Tag, die Frau lief jedem Mann hinterher und alle Mühe hat der Hund, sie bei der Leine zu halten.

Im Baum hing die Krone eines Königs, die gleiche Krone war auch auf dem Senfglas zu sehen. In langer Reihe Bilder an der Wand, alle mit dem Gesicht zur Wand; die



Bilder werden heut erschossen, um elf Uhr kommt das Bilder-Erschießungskommando. Elf Männer. Die Straße führt direkt ins Haus, auf die Tür ist ein großes X gemalt. X, so heißt auch der König und Z, Z ist der Name für das Land. Jede Nacht wechselt der König mehrfach das Bett, alle Stunde, um genau zu sein und auch hier sind es wieder elf Männer, ihn von Bett zu Bett zu bringen, ist ihre Aufgabe. / Jetzt ist es drei Uhr in der Nacht, »und, habt ihr die Bilder erschossen?« / »Ja, es ging alles glatt, Sir«, antworten sie. Er sitzt auf dem Bett, elf Männern drumrum, »haltet mich nicht für einen Un-

mensch, wenn ich solche Aufträge erteile.« / »Nein, Sir, wir verehren Sie.« / Der König sitzt auf dem Bett, mit dem Mund formt er das Z, das bedeutet, der Sieg ist gewiss, die Audienz ist beendet.

Der Wind zerrt an der Gardine und da steht ein Gewehr, zu sehen ist ein Soldat, auf dem Stuhl, noch in Uniform, vor Erschöpfung ist er eingeschlafen. Die Uhr ertickt unerbittlich die Minuten. Ein Tick und danach noch ein noch ärgerlicheres Tack. Auf den Kolben des Gewehrs ist der Kopf einer Heiligen geschnitzt, tief ins Holz, um ihren Hals geht eine Hundeleine.

»Werfen Sie das Senfglas nicht weg,

ich hab noch was vor damit«, hört der Soldat im Traum eine Stimme. Der Senf. Morgen sind keine Bilder

überall noch als Lachen im Raum, und auch diese Lachen verströmen den gleichen, üblen Geruch.



zu erschießen, nur eine Übung findet statt, die aber schon um neun. Am nächsten Morgen regnet es und vom Hund geht ein noch üblerer Geruch aus als sonst. Ganz zu einem elenden Haufen zusammengeschnürt findet man ihn unterm Bett, in dem schmalen, niedrigen Spalt, als erbärmlicher Rest eines erbärmlichen Traums, und auch die Träume selber, sie selber finden sich

Zwischen zwei Stühlen hängt die Leine und die Heilige ist ganz aus dem Kolben heraus, die Augen öffnet man mit Gewalt und schmiert ihr den Senf rein, auch ihr Heiligenschein ist rasch aus Senf. Solcher Art, böse, böse und böser sind die Träume des Soldaten. So ist es also Morgen geworden, die Frau betritt das Zimmer, der Soldat sitzt in Hosenträgern noch

immer schlafend auf dem Stuhl. Er hört die Frau nicht, die obwohl in keinster Weise bemüht, irgend ein



Geräusch zu vermeiden. Die Bewegung einer Frau, das Öffnen eines Glases oder das Vermeiden einer solchen Tätigkeit.

DAS FOTO

In einer langen Reihe standen die Bäume und darunter war die Straße. Ein Mann mit einer Pfeife im Mund ging auf der Straße, dies tat er schon ein paar Stunden.



Der Rauch aus der Pfeife stieg hoch. Einem anderen hat er Geld gegeben, ihm aus der Stadt Tabak zu holen, das war nicht weit, nur ein paar Minuten.

Männer mit Pfeife werden immer seltener, auch Bäume an den Straßen werden immer seltener.

In einer Telefonzelle wartete der Tabakhändler auf die Kunden.

»Ist das für den Mann, der auf der Straße auf und abgeht?« / »Ja.« /

»Dem verkaufe ich nichts mehr, sag ihm, er soll einen anderen schik-

ken, deine Nase gefällt mir nicht.« / »Kann ich hier wenigstens ein Telefongespräch führen, ich müsste mal telefonieren.«

In diesem Moment kam eine blonde Frau vorbei, sie trug das Haar wie eine Schleppe und fünf Männer bei ihr trugen ihr das Haar.

»Ich muss mal telefonieren«, sagt die Frau und der Tabakhändler und der andre kommen aus der Zelle.

»555, das ist die Nummer von dem Mann mit der Pfeife«, sagt der andre, wofür er sich vom Tabakhändler wieder erneut einen bösen Blick einhandelt.

Mitternacht war es, ein schwarzes Auto fuhr vorbei. Genau an dieser Stelle teilt sich Europa in zwei Zeit-zonen.

»Diese Telefonzelle ist schon seit Jahren außer Betrieb, sie ist so gut wie still gelegt. / Mehrfach hab ich veranlasst, dass man sie abholt.« /

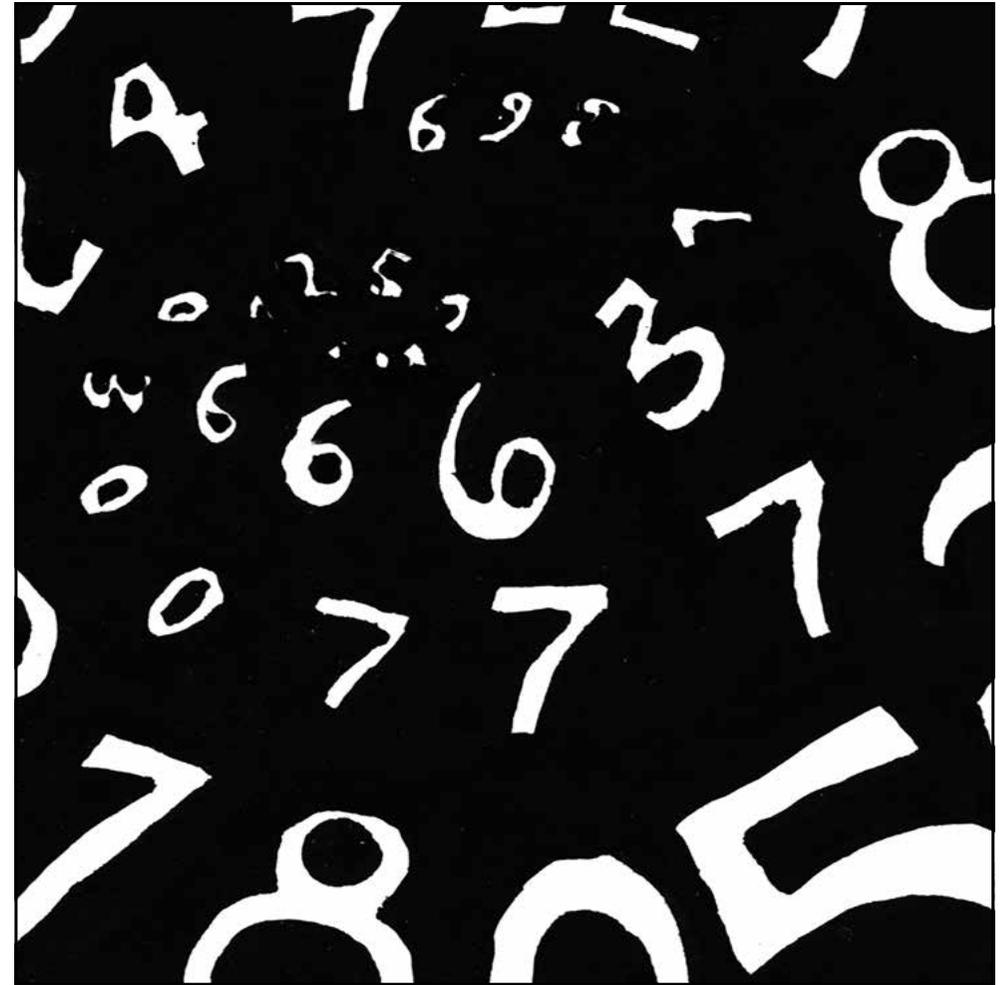
»Jetzt kommt jede Reklamation zu spät, jetzt ist die Blondine drin.«

Unter der Nummer 555 meldete sich niemand, erst Tage später ging der Anruf ein.

»Ich brauche einen neuen Personalausweis.«

»Dass Passfoto, mit Pfeife ist das nicht erlaubt.«

»Die Pfeife ist mein Erkennungszei-



chen, schauen Sie doch, schon seit vielen Jahren.«

»Sind Sie der Mann, der unter den Bäumen raucht? Also, wie gesagt, ein Ausweis mit Pfeife ist nicht möglich. Aber wir können für die Pfeife einen Spezialausweis erstellen, das gleiche Format, verbleiben wir so, wär das ein Kompromiss für Sie? Bringen Sie ein Bild von der Pfeife.

Okay? Also, verbleiben wir so?«

Unter der 555 meldete sich noch immer niemand.

Das Telefon schrillte und schrillte. Als die Tür zu war, blieb der Mann hinter dem Schreibtisch allein.

Er wählte nun die 666 und hatte sofort Kontakt mit der Blondine.

»In der Telefonzelle können wir uns heute nicht treffen, gar nicht.«

»Was ist mit dem schwarzen Auto? Geht das denn?«

»Wenn du willst, dass ich mit dem schwarzen Auto komme, hör, musst



du die 777 anrufen.«

»Okay.«

Wieder schrillte das Telefon, diesmal die 777.

Das Kabel wurde länger und länger. Der Hörer wurde schwerer und schwerer. Die Telefonnummer wurde länger und länger, sie war nun schon um auf mehr als sieben- undzwanzig Stellen hinter dem Komma angewachsen.

Die Frau schminkte das Gesicht, zur Kontrolle warf sie einen Blick aufs Foto.

Das Foto stand auf dem Tisch. Eben kam ein Mann herein, er, der Fahrer des schwarzen Autos.

»Kann ich Feierabend machen?«

»Bleiben Sie ruhig, Spencer, klar, Sie können Feierabend machen, weg mit Ihnen, für heute brauch ich Sie nicht mehr.«

»Was für ein Tag«, seufzte die Frau, überall hing ihr Bild, und auch im Zimmer, in dem sie jetzt war, wo sie jetzt reinging, überall hing es dort an der Wand, »grad hab ich mal ein Ei gegessen«, aber da lag ja noch das längsgeschnittene Ei zur Hälfte, auf einem Teller, also nur ein halbes hat sie heute gegessen und das Eigelb drin war ganz grün, zu lang war es gekocht.

Überall hing ihr Foto.

Der Mann stopfte die Pfeife, wozu er nur einen Finger braucht. Das Rauchen der Pfeife macht die Zähne gelb, sehr schwer ist es, wenn er erst mal da ist, den Ton wieder weg zu bekommen. Es leuchtete das Zündhölzchen, eben war ein Regen gegangen und man fand den Hut tief im Gesicht, bis zum Mund, das Zündhölzchen flammte und gezogen die Flamme wurde sie Glut, so kam der Zug, eins, zwei, der Mann lächelte, ein Rascheln in der Zündholzschachtel, das Geräusch des vorhin niedergegangenen Regens, jetzt als er sie in die Tasche schob, etwas davon, hatte er in der Schachtel gefangen.

»Heben Sie nun den Kopf«, sagte eine Stimme. / »Wird denn das was, bei dem Licht?«, fragte der Mann.

Vor ihm war der Apparat. / »Die Kamera stellt die Belichtung von sich aus automatisch ein«, sagte der Fotograf, der Mann lächelte, überall



in den Zweigen herum glitzerten die Regentropfen. Das sah sehr schön aus. Machte eine gute Stimmung.

TINE FETZ

Tine Fetz, geboren 1984 in Bad Kreuznach, arbeitet als freischaffende Illustratorin und Comiczeichnerin in Berlin.

Neben Auftragsarbeiten für verschiedene Publikationen und Magazine zeichnet sie Comicstrips und längere Geschichten für Zeitungen und Comic-Anthologien.

Unter dem Titel »Ghost Bag & Tine Fetz« veröffentlichte sie einen Dialog aus Zeichnungen und Songs mit dem Musiker Nick Jongen.

Zusammen mit Steve Cityhouse schuf sie die Comicreihen »Planet Bohemia« und »Neukölln Arkadien«

Ihre Buch »This Is Not Uganda – Beobachtungen aus Israel« entstand nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in Jerusalem, Israel.

Für das Projekt »Atelierhefte« illustrierte sie bereits die Ausgaben 6 und 11.

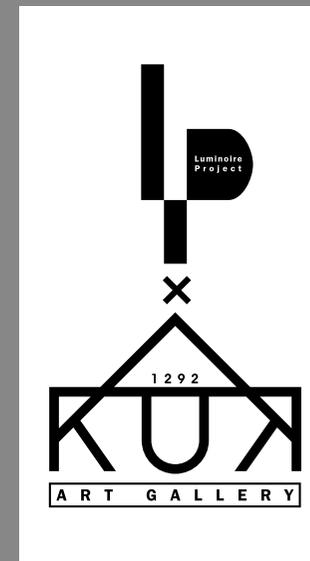
tinefetz.net



DIE MANILA GESCHICHTEN

Geschrieben in Manila
April / Mai 2022

Dank an alle, hier wie dort,
die diese Reise ermöglichten.



GALERIE KUK
MICHAEL BARTH
OFFENBACHER-LANDSTRASSE 188D
60599 FRANKFURT AM MAIN



Omamia
Sizilianische Spezialitäten

Leitergasse 42 · 55543 Bad Kreuznach
Telefon 0671/92 08 39 11 · [facebook.com/omamia2018](https://www.facebook.com/omamia2018)

ÖFFNUNGSZEITEN

Mai bis August	Montag bis Freitag	9.30 bis 19.00 Uhr
September bis April	Montag bis Freitag	9.30 bis 18.00 Uhr



PEDE-SIGN.DE / BÜRO FÜR
BUCHSTABEN & BILDER
GRAFIKDESIGN & WEB-
DESIGN & **TYPOGRAFIE**

PETER DECKER

BUREAU | POSTSTRASSE 7 · 55545 BAD KREUZNACH
IM ALTEN STADTSCHREIBERHAUS
PRIVÉ | BRÜCKES 20A · 55545 BAD KREUZNACH
INFO@PEDE-SIGN.DE · 06 71/9 20 00 86 · 0170/9 0779 40

IMPRESSUM

TEXTE + FOTOS Walter Brusius
ZEICHNUNGEN Tine Fetz
HEFTGESTALTUNG Peter Decker
DRUCK Team-Druck GmbH

Die Atelierhefte sind erhältlich im
Antiquariat Taberna Libraria · Mannheimer Straße 80 · 55545 Bad Kreuznach.

Kontakt Walter Brusius walterbrusius.de
Kontakt Tine Fetz tinefetz.net
Kontakt Peter Decker pede-sign.de
Kontakt Taberna Libraria bit.ly/taberna-libraria
Kontakt Team-Druck GmbH team-druck.de



